

MJM im Buchformat

«Martin Meier abstrahiert Formen und Farben intuitiv und beschreibt damit die transabstrakte Ebene» – Redner Erik Laengle blieb anlässlich der Präsentation von Andreas Panzers Buch «Martin J. Meier. Ein Portrait» am Freitag im Churer Rathaus niemandem etwas schuldig.

Im vorgestellten, 70 Seiten umfassenden Objekt selbst dreht der pensionierte Bauingenieur und passionierte Kunstliebhaber weniger auf: «Ich spüre in seinen Bildern die Italianità», lässt sich Laengle zitieren und reiht sich damit unter die übrigen im Werk zu Wort kommenden MJM-Bilder-Besitzer – von der empfindsamen Operationsschwester über den pragmatischen Architekten hin zum faszinierten Vermögensverwalter.

Überhaupt kommt «Martin J. Meier. Ein Portrait» bar jeglicher elitärer Kunsthistoriker-Terminologie daher: Einfach erfrischend zieht sich die Ungekünsteltheit als roter Faden durch das Werk. Neben den abgedruckten expressionistischen Gemälden verschiedener Schaffensphasen und Gemütslagen, den unverwüthlichen Aktzeichnungen sowie einigen Strips aus der Storyboard-Zeit, dem Projekt «Meier & Müller», ziehen den Leser vorab die Fotografien des in Basel wohnhaften Churers in ihren Bann: So sieht man den 35-Jährigen nicht nur hinter der Staffelei, sondern ebenso selbstverständlich beim Nebenjob als Gärtner, beim Plaudern mit Freunden oder zusammen mit seinem Sohn: Die Intimität der Bilder vermittelt eine eigenartige Melancholie und forciert



Autor Andreas Panzer, Objekt Martin J. Meier und MJM-Fan Erik Laengle an der Buchpräsentation im Churer Rathaus. (gy)

den Eindruck des introvertierten, sensiblen Malers, den man in den Gemälden längst erahnt hat.

Dabei hat der private Bereich nur deswegen einen solch hohen Stellenwert, weil Autor Panzer das Buch eigentlich als – mit dem Prädikat «sehr gut» zertifizierte – Abschlussarbeit seiner Grafikerlehre verfasst hat. Meier: «An einer Ausstellung im Juni letzten Jahres habe ich eine erste Version dieser Arbeit, ein Einzel-exemplar, aufgelegt. Das Interesse war gross, und ich wurde ermutigt, sie in einer kleinen Auflage drucken zu lassen» – es hätte auch eine grosse sein dürfen. (gy)

Andreas Panzers «Martin J. Meier. Ein Portrait» kann für 40 Franken beim Künstler bezogen werden: Martin J. Meier, Gellerstr. 35, 4052 Basel. Tel. 061 311 54 74. Homepage: www.design.it. E-mail: martinj@bluewin.ch.

KULTURNOTIZEN

● **Elfriede Jelinek verbietet Aufführung ihrer Stücke in Österreich:** Die österreichische Schriftstellerin und Theaterautorin Elfriede Jelinek will die Aufführung ihrer Stücke in Österreich verbieten. Nach einem Bericht in der ARD-Fernsehsendung «Kulturweltspiegel» reagiert die Autorin damit auf die Regierungsbeteiligung der von Jörg Haider geführten FPÖ. Elfriede Jelinek will keines ihrer Stücke auf einer Bühne ihres Heimatlandes aufführen lassen, solange die FPÖ mit in der Regierung sitzt.

● **Blumenregen und Standing Ovations bei Gruberovas Wien-Jubiläum:** Einen Blumenregen und Standing Ovations hat die gefeierte slowakische Sopranistin Edita Gruberova am Samstagabend in Wien bei der Feier zu ihrem 30-jährigen Staatsopern-Jubiläum entgegengenommen. In der Festvorstellung von Bellinis «I Puritani» unter der musikalischen Leitung von Frederic Chaslin gab die 53-jährige Sängerin mit der Elvira eine ihrer Glanzrollen. Szenenapplaus, Bravorufe und stürmischer Schlussapplaus begleiteten die Aufführung.

Bündner Kammerorchester

Mehr als tausend Worte – Garbos Blick und das BKO

Greta Garbo und John Gilbert in Love – am Freitagabend hat das Bündner Kammerorchester den Stummfilm frei nach Leo Tolstoi im Kino Apollo musikalisch untermalt. Ohrenschmaus trifft Augenschmaus – bei Schmalz und Tränen.

Von Gieri Cavelly

Aller Grösse und Güte des Literaten zum Trotz – Tolstoi hätte sich kopfüber im Grabe umgedreht, hätte er von Edmund Gouldings Verfilmung seiner «Anna Karenina» aus dem Jahre 1927 erfahren: Die antithetischen Parallelgeschichten des Romans bleiben lassend, die Geschichte Kareninas von psycho-soziologischem und überhaupt jeglichem Beigemüse entrümpelt, die Story schliesslich – quasi als Präfiguration heutiger Möglichkeiten der Interaktion – mit zwei verschiedenen Enden versehen, einem dem Original folgenden tragischen Ausgang und einem Happy End, ist es wohl einem Orthographiefehler zuzuschreiben, dass Goulding der Protagonistin keinen anderen Namen verpasst hat.

Doch wer wollte – notabene siebzig Jahre später, in einer Zeit der Zelluloidtrash-Inflation – den ebenso lebensdurstigen wie geschichtsmüden Roaring Twenties ihren freizügigen Umgang mit



John Gilbert und Greta Garbo, Dirigent Arnold Brostoff und das Bündner Kammerorchester in Minne und Musik vereint. (Foto Gieri Cavelly)

Leos Heavy-Stoff verargen? Zumal der Stummfilm, der am Freitag im Churer Kino Apollo präsentiert wurde, schlicht und ergreifend «Love» heisst und an nichts anderem interessiert ist, als das Traumpaar der zweiten Hälfte der 20er-Jahre, Greta Garbo und John Gilbert, in Love für die Ewigkeit auf Zelluloid zu bannen.

Garbo frönen und sterben statt sich im Grab umdrehen

Anstatt die Pedanterie zu besitzen, sich über die schicke, aber anachronistische Kleidung der Darstellerinnen zu mokieren, labe man sich also lieber an den unübertreffbar schmachten-

den Blicken der Helden, weine Tränen der Rührung, wenn Mutter und Sohn sich lieblosen, leide, wenn Gilberts Pferd sich überschlägt und der garstig steife Karenin sich so hartherzig verhält.

Vor allem aber lehne man sich zurück und geniesse die musikalische Untermauerung, die das Bündner Kammerorchester unter der Leitung von Komponist Arnold Brostoff dem Stummfilmklassiker angeidehen lässt.

Das Wechselbad der Emotionen in einen eingängigen tonalen Wellengang bettend, drängt sich die Musik nie in den Vordergrund, sondern variiert und interpoliert das zu Beginn definierte Thema –

Ausnahme, gleichsam dramatisch-dynamischer Höhepunkt bildet das Pferderennen, wo Brostoff als Violonist und BKO-erster Geiger Luzi Müller um die Wette fideln, dass einem Angst und Bange wird.

Zum Schluss hat sich der Komponist selbstverständlich für die versöhnliche Fassung entschieden – alles andere hätte man ihm nicht verziehen.

Geringes Echo auf Höchstleistung

Nach gefeierten Aufführungen der von Brostoff intonierten Lovestory von Los Angeles bis Moskau hat der Komponist – Kinofan, Dirigent und als Violonist Mitglied des Chicago Symphony Orchestra – mit seiner 1988 kreierten Begleitmusik für einen Abend in Chur und einen auf der Lenzerheide in der Provinz gastiert.

Der geringe Widerhall, den sein Zusammenspiel mit dem BKO in der Öffentlichkeit gefunden hat – das Kino Apollo war vielleicht zu einem Viertel gefüllt – spricht freilich für die Ignoranz des hiesigen Publikums, die nicht einmal dem Vergleich mit Tolstoi-Simplifikator Goulding standzuhalten vermag.

Bündner Kunstmuseum

Zehn Museen und ein privater Donator gratulieren

«Geburtstagsfeier» für den 100-jährigen Bündner Kunstverein: An der Vernissage zur Ausstellung «Glückwünsche» überbrachten nicht nur zehn Schweizer Museen, sondern auch ein einheimischer Schenker ihre Gratulationen.

Von Peter Masüger

«Also, meine Damen und Herren Privatbesitzer: Folgen Sie getrost diesem Leitbild und wenden Sie sich an unsere Adresse.» Das Echo auf den seine Einführung beschliessenden Appell von Museumsdirektor Beat Stutzer dürfte sich wohl in Grenzen halten, der Grund dafür ist jedoch ein ebenso unerwarteter wie erfreulicher: Unter die gratulierenden und mit ihren Exponaten die Ausstellung «Glückwünsche» zum Jubiläum 100 Jahre Bündner Kunstverein bestreitenden Schweizer Museen (vgl. BT vom 2.2.) reihten sich in der Person von Ruth und Aldo Lardelli auch zwei private Gratulanten.

Als Schenkung übergaben sie der Sammlung Giovanni Giacomettis «Il vetturale» (Der Fuhrmann) aus dem Jahr 1912, zu bewundern in der Rubrik «Neu in der Sammlung» im alten Eingang der Villa Planta.

Nur für die Dauer der Ausstellung (bis 26. März) sind dem Bündner Kunstmuseum hingegen die zu einem vielfältigen Strauss von «Glückwünschen» gebundenen Leihgaben der zehn Schweizer Museen anvertraut, «von denen wir», so Stutzer, «so manche für immer behalten würden».

Unterschiedlicher Auftritt

Ein Strauss jedenfalls, der einen zwar höchst unterschiedlichen, deshalb jedoch keinesfalls beliebigen Auftritt der leihgebenden Häuser ermöglicht. Jedes Museum konnte nämlich selber bestimmen, mit welchen Arbeiten es in Chur in Erscheinung treten wollte – allerdings mit anzahmässig starker Einschränkung. «Bedingung» und so gewissermassen ordnende Richtschnur war einzig ein Bezug zur Bündner Kunstsammlung. Solcherart liessen sich, so Stutzer, «nicht nur Rückschlüsse auf die in diesen Museen beheimateten Sammlungsbestände ziehen», sondern auch auf die eigenen Bestände: «Wie wird unsere eigene Sammlung von den andern Schweizer Kunstmuseen eingeschätzt? Wo werden ihre Stärken, aber auch ihre Schwächen gesehen, und wie werden diese betont oder gemildert?»

In seiner Einführung zur den Zeitraum von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur jüngsten Gegenwart abdeckenden Ausstellung machte der Hausherr auf mannig-

fache Bezüge und Hinweise aufmerksam: etwa wenn in überraschender Verbindung «Frauenpower aus Bern Frauenpower in Chur grüsst», will sagen Meret Oppenheims Selbstdarstellung von 1964 das Zwiegespräch mit Angelika Kauffmanns «Selbstbildnis mit der Büste der Minerva» (1780/81) sucht, oder wenn das Aargauer Kunsthaus mit Jean-Frédéric Schnyders (*1945) nur vordergründig naiven, 35-teiligen «Landschaft» den biografischen Bezug zu Graubünden herstellt. Schnyder lebte und arbeitete von 1973 bis 1982 im Untereggadin und wurde dort zum Maler.

Nahe liegender ist der Bezug, wenn das Genfer Musée d'art et d'histoire mit Giovanni Giacomettis «Autoritratto davanti a paesaggio invernale» samt dazugehöriger, vorbereitender Zeichnung die

umfassende Giacometti-Kollektion «ergänzt», oder das Kunstmuseum Olten mit Cuno Amiets «Violettem Kalb» und «Bildnis Giovanni Giacometti» auf die Künstlerfreundschaft zwischen Giacometti und dem Solothurner verweist.

Plakat-Palette

Unter dem Titel «Die schönsten Plakate des Bündner Kunstmuseums» zeigt eine von Isabelle Chappuis kuratierte Parallelschau im Untergeschoss, wie das Haus in Vergangenheit und Gegenwart für seine Ausstellungen erworben hat. Aus den noch erhaltenen rund 150 Plakaten wurden reine Schriftplakate ebenso berücksichtigt wie fotografische und von Künstlern gestaltete Plakate.

Bis 26. März 2000. Öffentliche Führungen durch «Glückwünsche» am 24. Februar sowie am 9. und 23. März, jeweils um 19 Uhr.



Otto Dix: «Blick gegen Stein am Rhein» (1940, l.) und Wilfrid Moser: «La clef de l'abîme» (1975). (Foto Tamara Defilla)